

Wird das Volk in dem größten Elend, so wird auch das Ver-
dienst nach dem Sorgenreicher Schnaps liegen. Das Volk
wird saufen, nicht nur ein feines Elend zu begeben, sondern
auch, um den elenden Kräftigen neue Mittel zuzuführen.
So noch mehr, das Volk wird trinken, weil es so patriotisch sein
wird, zu saufen, zu saufen für Vaterland!

Und aus diesen Gründen wird die Sozialdemokratie diesem
Neuen Schnapsgeiz zur Ausplünderung des Volkes schon den
Weg weisen! Sie wird den herrschenden Klassen zu zeigen
haben, wie das arbeitende Volk über Gesetzesvorlagen denkt,
die die besitzenden Klassen und deren Regierungen — die ja
nur deren Sandlanger sind — über die Arbeiterklasse zu ver-
hängen beabsichtigen sind.

Aber auch noch eine andere Seite ist es, die die Sozialdemo-
kratie zu Gegnern dieses Wuchergesetzes macht: die allsozial-
generische Stellung unserer Partei. Wunden soll es uns
nicht, wenn die Regierung noch mit der Hebersack haufen
geht, daß sie den Sozialismus bekämpfen will. Bei der Ver-
zögerung im Jahre 1896 heißt es auch u. a. in den Reden des Vor-
sitzenden des damaligen Abgeordnetentages: „Im Wege des Mon-
opols und nur im Wege des Monopols ist es möglich, im
Interesse der Moralität und der Gesundheit des Volkes auf
eine Einschränkung des übermäßigen Branntweinconsums
so wie auf Fernhaltung aller an sich schädlichen Branntweinarten
mit Erfolg hinzuwirken.“ Also auf der einen Seite hohe Ver-
eignisse, andererseits ein Wohlfahrtsmitleiden zur Ver-
bedingung des wahren Geistes. Wir kennen die Weise, wir kennen
den Text, wir kennen auch die Verfall! Bileidigkeit kommt die
Regierung diesmal auch mit diesem alten Ahabentwurf. Wir
wissen besser, wie der Wind weht! Man hat nicht ohne Grund
dem Oberbürger Dr. Waßilich in Danzig seine Wirksamkeit
für die Antialkoholbewegung verboten, nicht ohne Grund den
Eisenbahn-Direktor Dr. Zerre aus demselben Anlaß von seinen
Posten entfernt. Schicksal hat man auch nicht ohne Grund
die Klugheit der sozialdemokratischen Abgeordneten von der
Charlottenburger Anstellung für Arbeiterwohlfahrt verbannt
und unsere Parteigenossen Dr. Frölich aus Wien auf einer
Agitationsreise durch Deutschland ausgewiesen. Die deutsche
Regierung weiß genau so gut wie die russische Regierung,
die bekanntlich auch das Schnapsmonopol hat, daß weit besser
als Gesehre und Kanonen der Branntwein das Volk im Saume
hält.

Was kümmert sich der Staat um die Gesundheit des Volkes?
Durch Besteuerung der notwendigen Nahrungs- und Lebens-
mittel treibt er Preise der Massenkonsumartikel in die Höhe
und macht dadurch eine rationelle Ernährung des Volkes zur
Utopie, andererseits sorgt er dafür, daß durch die Steuererhö-
hung die Fabrikanten sich betreiben, die Löhne immer mehr
herabzubringen. Wären sich die Arbeiter dagegen und verlangen
für sich eine Gesundheitsvorsorge der gesetzlichen Art, so kann
kein Volk, Parlament und Regierung — die Kirche darf
natürlich nicht fehlen — flugs da, doch nicht, um ihnen ihr Recht
zu verschaffen, sondern sie nur noch in ihr altes Loch zurück-
zuführen.

Cagesgeschichte.

1911. n. 2. 14. November 1907.

Ein Ruf an die Massen.

Über die Kräfte der Frankfurter Einigungsredner hinweg
richtet Theodor Barth im Berliner Tageblatt
seinen Ruf an die Massen. Scharf und deutlich spricht er
aus, wie die Dinge im Reichstag liegen und was zur
Bewegung aus einer verfahrenen Situation resultiert.

Im Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht haben die
parlamentarischen Fraktionen bereits darauf verzichtet, ihre
Stellung im loganunterschiedlichen Volk zu justifizieren um
in dem Kampf gegen die Zwingburg wenigstens einen
Anspruch auf zu erobern. Die Bestimmungen der letzten
Wahlen haben den preussischen Ministerpräsidenten wie den
Konserwativen die volle Verhütung wiedergegeben, daß sie
von den Freireimigen in der kommenden Session des preu-
ssischen Abgeordnetentages nichts Schlimmes zu befürchten
haben. Es wird bei der redlichen Klärung des Prin-
zips kein Bedenken haben, und da Herr Bülow gegen
eine Confession de foi ein Glaubensbekenntnis nicht das
mindeste einzuwenden hat, so wird das zu ungenügende
Schwefeln niemanden erschrecken. Es wird sich
im besten Falle um ein Duell, aber nicht um ein

schiefes Duell! Nun, mit diesem und einem laufenden Aus-
gaben, hat die Sache keinen Anfang, die Sache ist
schon seit langem tot, und da dachte ich, ob Sie mit
nicht unter die Axt gerieten könnten.“

„Gehausend?“

„Ja wohl. Sagen wir fünftausend sofort und den Rest in
sechs Jahren.“

Wagnus der im Augenblick nicht merkte, was Genslinger im
Sinne hatte, sah ihn groß an.

„Wo Wagnus welche Sicherheit können Sie mir denn für
einen derartigen Betrag geben?“

„Um, um die Wahrheit zu sagen,“ antwortete der Zeitungs-
eigentümer, „an Sicherheit habe ich eigentlich nicht gedacht. Ich
glaube vielmehr, Sie würden einleihen, wie sehr es in Ihren
Interesse liegt, mit mir ein Abkommen zu treffen. Sehen Sie,
ich will diesen Artikel über Sie nicht drucken lassen, und
ich würde nicht davon verstanden lassen, irgend jemand anders
ihn drucken zu lassen, — und da ichent sei mir doch, daß eine
Liebe der anderen wert ist Verleihen.“

Wagnus verstand. In ihm wachte plötzlich das übermächtige
Verlangen auf, den Ersteller an der Stelle zu haben und ihn
auf der Stelle zu erlösen oder doch wenigstens mit dem hundert-
fachen Betrag, den man von alters her an ihm hatte und vor
dem ganze Verfassungen sich gebückt hatten, über den Un-
verschämten herzufallen. Aber daran konnte er nicht mehr denken.
Nur die unantastbare Rechtfertigung des Gouvernors hatte
seiner Empörung die gerichtsamtliche Wucht verliehen, nur
seiner gerechten Form hatte man gestärkt. Jetzt aber hatte er
den Grund unter seinen Füßen verloren, er schickte ihn
zum Wagnis gebend. Demalst lag ihm die Sache vor ihm, seinen
Eid ungeachtet. Vor diesem Kronenzeitungsdrucker, vor
diesem großen Wundt der Eisenbahn stand er da als ein
Verführter. Er war bei weitem Mann auf Gnade und Ungnade
ausgeweiht. Der erdichte Wucherer konnte eine Verleumdung
nicht abhandeln. Genslinger stand auf und strich seinen Hut mit
dem Hand.

„Nun, sagte er, Sie brauchen natürlich Zeit, sich's zu über-
legen, und gleich im Augenblick mit einer solche Summe
nicht auszurufen. Ich will bis Freitag Mittag warten. Wir
beginnen die Verhandlungen ab dem Freitag nachmittags um
ungefähr vier Uhr zu setzen, und wir schließen die Formen
um zwei Uhr morgens. Ich hoffe, Sie er, sich noch einmal
an der Zeit umzusetzen, bis um halb vier Uhr am Freitag mor-
gen nicht's Unangenehmes in Ihrem Briefur finden werden,
Herr Decker.“

Er ging hinaus und schloß die Tür hinter sich; wenige
Augenblicke darauf hatte Wagnus die Käder seines Aufwarters
aus dem Rest der Nacht fortgehen.

(Fortsetzung folgt.)

Schicksal handeln. . . . Man rückt mit dem großen Spiel
des freisinnigen Programms ins Feld. Gegen wen aber
richtet man diesen Spiel? Etwa gegen die preussische
Regierung, die nicht die geringsten Anstalten macht,
dem Einheitsliberalismus auch nur die kleinste Konzession zu
bewilligen? Oder gegen die Konserwativen, welche die
Wauern und Zinnen der Zwingburg besetzt halten?
Oder gegen die Nationalliberalen, die mit Un-
nahelbarkeitsforderungen und ähnlichen Reformansprüchen
den Weg zur Zwingburg auch ihrerseits nach Möglichkeit
verlegen? Welche nicht! Das sind ja alles Volkfreunde,
denen man nichts ernsthaftes zuleide tun darf. Man richtet
den Spiel vielmehr gegen die Sozialdemokraten,
die in dieser Frage genau daselbe wollen wie die
Freisinnigen, ohne deren Unterstützung es auch
nie möglich werden wird, die Zwingburg zu
sürumen, und in zweiter Linie gegen das Zentrum,
das zwar ein recht unglücklicher Kandidat ist, aber, soweit die
Reform des Dreiklassenwahlrechts in Betracht kommt, eben-
falls erheblich weiter geht als selbst die Nationalliberalen.
Was man man ein Volkstreu und Euer ist die
scharf, scharf auffordernd, wenn man zugleich die Parole
ausgibt: „Aber schon mit die Verteidiger dieser Forderung!“
Nur nicht der einfache Mann zu der Ueberzeugung kom-
men, daß der Appell der inneren Befähigung
entbehrlich ist. . . .

Der es mit dem Freisinnig meint, der müßte jede
selbständige Bewegung innerhalb der Bevölkerung und seitens
der Presse auf das wärmste begrüßen, die unbekümmert um
alle Modestität, unter schmerzloser Kritik der verfahrenen
politischen Situation die Wählerkraft auf eine lebensfähig-
ste Agitation zugunsten des Reichstagswahlrechts für
Preußen aufst. Die Volksbewegung ist heute zehnmal
wichtiger als alle Fraktionenstakt.

Die Sprache läßt an Klarheit nichts mehr zu wünschen
übrig. Sie zeigt, daß der ehrliche Demokrat Barth von den
offiziellen Vertretern des Freisinnigen nicht mehr erwartet,
sondern seine ganze Hoffnung nur auf die Wählerkraft des
Volkes stellt. Sie will er als Richter an zwischen sich und
den andern, und ihrem Urteil, denken wir, kann er sich ruhig
anvertrauen.

Der Wahlrechtsantrag des Zentrums.

Am 9. Januar 1907, also einen Tag nach dem Freisinn,
brachte das Zentrum folgenden Antrag im preussischen Abge-
ordnetentage ein:

„Die Unterzeichneten beantragen, wiederholten Anträgen
und Anregungen der Zentrumstraktion entsprechend: Das
Gesetz der Abgeordneten wolle beschließen:

die königliche Staatsregierung zu ersuchen, in dieser Ses-
sion einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen unter Ab-
änderung der entsprechenden Bestimmungen der Verfassungs-
urkunde das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht unter
Eicherung der geheimen Abstimmung für die Wahlen zum
Abgeordnetentage eingeführt wird.

Das Zentrum muß unbedingt dafür sorgen, daß dieser Antrag,
der bisher noch nicht zur Verhandlung gelangt ist, sofort nach
Zusammentritt des Abgeordnetentages auf den ersten Tagesor-
dner gesetzt wird. Die Worte in dieser Session“ verlieren
somit ganz ihren Sinn — die Session geht im Frühjahr zu
Ende — und der ganze Antrag fliehe, wenn er nicht sofort in
Veratung gezogen würde, eine bloße Fäule. Mag sich das Zen-
trum an das Schicksal seines Wahlrechtsantrages von 1873 er-
innern, dessen Beratung — auf sechs Monate vertagt und
schließlich ganz vergessen wurde. Vergessen wurde er
nicht bloß von den Freisinnigen und den Nationalliberalen, die
damals noch auf dem Boden des gleichen Wahlrechts zu stehen
behaupteten, sondern auch von den — Antragstellern selbst!

Soll die Sache nicht wieder für vierunddreißig Jahre ein-
schlafen, so muß das Zentrum den Antrag vom 9. Januar sofort
wieder einbringen und auf dessen scheinige Beratung dringen.
Ferner muß es dafür sorgen, daß die Herren, die im Januar
es merkwürdigerweise unterließen, den Antrag mitunter-
zeichnet, ihre Unterschrift nachtragen. Es sind das die Ab-
geordneten:

Albers, Graf Balloren, Dr. Becker, Decker, v. Deitlen,
Euler, Glomack, Klose, Dr. König, Krebs, Dr. Ostrop, Rin-
gen, Graf Trautmann, Noeren, Dr. Ruegenberg, Graf v. Spee,
Graf von Strachwitz-Verdelshof, Strombeck, Graf von, Wal-
tendorff und Freiherr v. Wolff-Metternich.

Es ist dem Zentrum mit der Förderung des allgemeinen ge-
lichen, direkten und geheimen Wahlrechts erst, dann wird es
bei den nächsten Landtagswahlen seinen Abgeordneten wieder
fandieren lassen, der sich weigert, den Antrag vom 9. Januar
zu unterzeichnen. Eine Partei, die das gleiche Wahlrecht for-
dert, aber mit Hilfe ihrer Organisation Wahlrechtsfreunden zu
Mandaten verhilft, könnte nicht als ehrlich gelten.

Die Presse der Zentrumspartei hat dem Freisinn wegen seiner
schlappen und verächtlichen Haltung in der Wahlrechtsfrage
genüßelt. Die Arbeiterkraft, auch die christlich-nationale, ist
sicher sehr gespannt auf die Taten, die die Zentrumstraktion
in den nächsten Wochen im preussischen Abgeordnetentage voll-
bringen wird!

Politische Halsmenschen.

In Preußen hat sich längst ein politisches Fergel
produziert, in dem Herr G. Hoff eingeschlossen. Mit
glied der freisinnigen Volkspartei, von zwei nationalliberalen
Brummhalsen begleitet, das habe C des Patriotismus erklo-
men. Auf den ersten Blick könnte man vermuten, daß der
eide Dreifaltigkeit dem neuesten Aufschwung des Liberalis-
mus geschuldet ist, in Wirklichkeit aber ist die Gemeinschaft,
die den freisinnigen Eckhoff mit dem nationalliberalen
Friedberg und dem dito nationalliberalen Gott-
schalk verbindet, älteren Datums; die Herren sind nämlich
politische Drillinge und unzerstörlich miteinander verwaschen
durch Geburt. Sie sind alle drei Landtagsabgeordnete des
selben Kreises, von denselben Wählern gewählt.

Solche menschliche Anomalien brüht das Dreiklassenwahl-
recht nicht selten aus. In Königsberg z. B. teilen sich Herr
Hoffmann von der freisinnigen Vereinigung und Herr
Gottschalk von der Volkspartei mit dem nationallibe-
ralen Eckhoff in die Ehre, Vertreter des Volkes im preu-
ssischen Landtag zu sein. Alle drei sind von denselben 633
Wahlmännern mit derselben Begrüßung gewählt, während ein
anderer nicht minder kurze Reihe (zwei Konserwativen, ein
Nationalliberaler) in der Winderzeit blieb. In Frankfurt an
der Oder stand Herr W. (Freis. Volksp.) mit Herrn
W. (natlib.) den Weigen. In Posen, Lissa,
Magdalen und Samter müssen je ein Konserwativer und ein
freisinniger Vereinigungsmann paarweise zusammengeworfen
den Wagen Germania aus dem politischen Campf ziehen.
In Posenberg gar haben der konserwativen Martini
und der freisinnigen Schmidt aus Katal den Volkspartei
Kronjohn in die Mitte genommen. So drei wie
die drei findet man nicht mehr! In Halle a. S. tritt wie-

ber ein Volksparteier, Städtefabrikant Schmidt, mit einem
Nationalliberalen, Justizrat Reil, gepaart auf die politische
Bühne. Ebenso ist es in Bamern.

Das preussische Abgeordnetentage zählt im ganzen 32 frei-
sinnige Mandatsinhaber, davon fünf aus dem Wahlmannen
gewählt, die zugleich mit der gleichen Liebe für Nationallibe-
rale und Konserwativen stimmen. Man sieht: Das Dreiklassen-
wahlrecht hat ganz auf der Seite des neuesten Prinzipals. Es
ist das Wahrecht für Volk und Willkür, es fördert die In-
teelligenz. Man denke sich doch in die Seele eines preussischen
Bauernmanns hinein, der mit demselben Atem einen
Rechtskonserwativen und einen Nationalliberalen zu preu-
ssischen Volkstrettern ernannt. Vom Kopf bis zum Knie ist er
ein begeisterter Anhänger des gleichen Wahrechts, von da
bis zu den Füßen ist er ein rabiatier Wahlrechtsfeind. Seine
Mitz ist für Reichsgleichheit, seine Leber aber für Ausnahmeha-
ndlung. Mit keinem Worte preist er Freiheit und Humanität,
mit etwas anderem tut er aber das Gegenteil darauf. Kurz,
jeder Wahlmann von Bamern oder Magdalen ist ein deutscher
Führer und Reichsstatler im Kleinen.

Den freisinnigen Volkstrettern aber, die demnachst im preu-
ssischen Landtag wieder den glorieichen Kampf für Volks-
rechte aufnehmen werden, muß man es sagen halten, daß sie
die unglücklichen Produkte halbierter oder gebrochener Ueber-
zeugung sind. Da würde es unrecht, etwas ganzes von
ihnen zu erwarten.

Eine Erklärung Wilhelm II. gegen den Reichskanzler.

Der englischen Regierung nahestehende Westminsterer
Gazette mit dem Titelbeifügen einen langen, von Herrn
R. L. Balfour geschriebenen Artikel unter dem Titel „Wil-
helm II.“ Dabei kommt Balfour auch auf die Kamarilla zu
sprechen und erklärt dabei, ihm sei Gelegenheit geboten wor-
den, von auserwählter Seite zu hören, in welcher Weise sich
der Kaiser darüber geäußert.

Was er über die sogenannte Kamarilla in den Zeitungen las,
habe ihn sehr irritiert, und Herr Balfour erklärt, auf Grund
mitgeteilter Informationen die folgenden Äußerungen des
Kaisers wiedergeben zu können:

Soweit es mich betrifft, hat in meiner Umgebung keine
Kamarilla bestanden, die irgendeinen Einfluß über mich
hätte. Ich kann nicht begreifen, wie die Leute auf diesen
Gedanken gekommen sind. Ich bilde mein Urteil ganz un-
abhängig. Meine Unabhängigkeit ist unantastbar und ich
würde mein freies Urteil und mein freies Gewissen niemals
verleihen. Ich weise mit Entschiedenheit den Gedanken zurück,
daß ich mich in Fragen der Politik, die die Regierung und
das Interesse des Deutschen Reiches oder meines Königs-
reichs betreffen, durch Personen habe beeinflussen lassen, die
ich als meine persönlichen Freunde behandelte und in deren
Gesellschaft ich aus Gründen verkehrte, die mit der Politik
nichts zu schaffen hatten. Das Wort „Kamarilla“ ist häufig
und wieder mich an. Ich werde weder durch Gruppen von
Personen, noch durch Individuen beeinflusst, und so lange
ich auf dem Thron bin, bin ich nie des Vorhandenseins einer
solchen Gruppe gewahr geworden, noch ist irgend jemand
bekannt, dem ich die Inabhängigkeit meiner Sandlungsweise
oder meines Urteils unter irgend welchen Umständen geopfert
hätte.

Das Vorhandensein einer Kamarilla ist vom Reichskanzler in
seiner Reichstagsrede vom 14. November 1906 angedeutet wor-
den und diese Andeutung wurde erst vor einigen Monaten
von der Presse, H. H. G. bestätigt und unterstrichen.
Man kann daher wohl annehmen, daß sich die Erklärung des
Kaisers in erster Linie gegen Bismarck richtet.

Außerdem soll übrigens der Kaiser noch gesagt haben:
Ich will keine solche Marinette sein; das Volk muß wissen,
daß, wenn ich ein Gesetz über einen Ertrag unterzeichne, dies
der Ausdruck meiner eigenen Meinung ist.
Diese angebliche Meinungsäußerung Wilhelm II. steht nicht
im Einklang mit der Reichstagsrede. Dem Kaiser steht bezüglich
der Reichstagsfrage keinerlei Sanktionsrecht zu. Entwürfe,
die die Genehmigung der Mehrheit des Reichstages und des
Bundesrats gefunden haben, müssen im Namen des Kaisers als
Gesetz publiziert werden, wenn auch der Kaiser ihre entscheidende
Beweg ist.

Die Grabchrift des Liberalismus.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck, so führt die demokratische
Welt. Volksgesetzung in einem längeren galgenhumoristischen
Artikel aus, hat sich bekanntlich diese Grabchrift gewünscht:

ER WAR EIN AGRARIER.

Ein solcher Staatsmann würde in jedem andern Lande der
Welt von der liberalen Opposition bis auf die äußerste
Reihe gehören. Der deutsche Liberalismus aber veranfalet
unter der Devise der prinzipienvernehmlichen reaktionär-liberalen
Beurteilung eine „moderale liberale Umgebung“ mit dem
Feldgericht: „Hoch die konserwativer-liberalen Volkspartei; sonst
fällt Bismarck!“

„Für den Spott“, so schließt das bürgerlich demokratische
Lager wörtlich, „braucht der Liberalismus, der in Frankfurt
dieses Volksstück der Fronie der Gerechtigkeit geschaffen hat,
nicht zu sorgen; es genügt, daß für diesen Liberalismus die Grab-
chrift lautet:

ER WAR EINES AGRARIERS STÜTZE.

Ein Zwischenfall vom Kaiserthron in England. Der
offizielle Telegramm aus London meldet, daß der Ein-
tritt des Reichskanzlers Bismarck betreffend die Begrüßungs-
adresse an den Kaiser gegen die sozialistische Widerman Sanders
dem erregten Widerspruch anderer Mitglieder des Rates
Protest ein gegen die Adresse. Seine Rede wurde von lauten
Enttäuschungen begleitet und der Antrag Sir John Venns,
in das Protokoll aufzunehmen, daß die Adresse einstimmig an-
genommen sei, genehmigt.

Wie kann man von einstimmiger Annahme der Adresse reden,
wenn ein Protest dagegen erhoben worden ist?

Heber Willi Randober's Schicksal istfen wir in der D.
Tagestz. Doch der Vorwärts und die übrige sozial-
demokratische Presse für das von uns mitgeteilte Artikelgebirgs-
taggebüht des Rabatten Willi Randober kein Verständnis
haben kann und nicht Wunder nehmen. Wenn aber ein national-
liberaler Blatt es für ausgeschlossen hält, daß der Kaiser das
„Matrikalis Erzeugnis einer überhöhten Anabenphantasie“
zur Beherzigung des Anfalls empfohlen haben könnte, so ist
das eine bedauerliche Entgegnung. Die Empfehlung des Kai-
sers ist tatsächlich erfolgt. Damit hat das nationalliberale
Blatt, was wir aus gelegentlichen Überreden nicht nennen möchten
sich in eine sehr schiefte Lage gebracht.

Der verkörperte Mag Lorenz, der Sozialdemokrat den Wägen führte, um sie dann müde zu belassen, fand, wie so viele seinesgleichen, im Golde des Alltagsenergie. Das liegt jetzt, wie der Botschafter sich selbst, nach seinem Tode, unüberlegte Beweise vor. Die Giengelei und Bagatelerei A. Steinwurz in Steingberg die ihren Arbeitern höchste Löhne zahlte und mit allen Mitteln deren Organisation — bisher mit Erfolg — zu hindern suchte, wurde vor kurzem vom Verband der Metallindustriellen aufgefodert, sich an der Unterstützung der Witwe des verstorbenen Mag Lorenz zu beteiligen. Diesem Ersuchen ist die Firma Steinwurz denn auch in Anerkennung der Verdienste, die der Verlebte sich um das Unternehmen erworben hat, großzügig nachgegeben. Sie sandte am 5. November einen Betrag von 50 Mark ab. Die Vollstreckung war an die Firma C. Gehmann, Berlin, Köpenickerstr. 64, abzufließen.

Sicher werden eine Reihe anderer Unternehmener sich den Hinterbliebenen des Beschäftigten ihrer Kapazitäten gegenüber erweisen können.

Sehr einträglich scheint aber bei Mag Lorenz der Dienst für die Schirmmacher nicht gewesen zu sein, sonst hätte man nicht nötig, zur Umwandlung der Witwe Gaben für die Witwe eines so verdienstvollen Beschäftigten des Untermertums gleich noch dessen Tode zu sammeln.

Deutsche „Kulturpioniere“ in Ostafrika. In einem ausführlichen Bericht erzählt der Berichterstatter des Berliner Lokalanzeigers von wüstenhaften Szenen, die sich in Mosogoro (Ostafrika) nach dem Banquet, mit dem die Ankunft des ersten Zuges gefeiert wurde, abspielten. Am andern Morgen seien Eingeborene von allen Seiten zur Versammlungsbühne gekommen:

Als ich eintrat, hörte ich noch gerade die Worte: „Beitrunke Europäer — Prügel“ usw. Die Geborenen, Kimo an der Spitze, hatten Klagen gegen Europäer vorgebracht, wobei es sicher nicht ohne die gewöhnlichen Übertreibungen abgegangen sein wird. Welch strunziges Bild! Ist das Gite und Anstand, die vielgerühmte „Zivilisation“, die wie den „Wilde“ ins Land bringen? Sollen wir uns nicht des Gemweldes schämen, das durch eklatante Exzesse im Zustand der Trunkenheit, durch allen Mangel an Selbstachtung und Bildung unter Ansehen in den Augen der Eingeborenen herabfällt? Gibt es kein Mittel, uns von solch einem Böbel frei zu machen? Kann man es der Regierung vortragen, daß sie solchen Leuten gegenüber den Negern in Schutz nimmt und ihnen nicht auf Gnade und Ungnade ausliefert, wie sie es gern möchten? O, ihr Anbeter! Meinigt euch von solchen Elementen, denn sie sind ewer Verderben, sie sind schuld daran, daß die Regierung euch nicht immer zu Willen sein kann, wenn sie auch nicht möchte. Der Negern muß unter allen Umständen gerecht und menschlich behandelt werden, nicht aber unumsichtig, wie aus den Klagen — begründeten Klagen — Kinos und der andern zu schließen ist.

Trotz Dornburg bleibt also der alte Zustand bestehen: Deutsche „Kulturträger“ laufen weiter und behandeln die Eingeborenen wie das Vieh. Der von der bürgerlichen Presse so viel gerühmte „eiserne Beza“ ist also nichts als leerer Schwindel.

Der Prozeß Molke-Garden. Das Privatklageverfahren des Großen Molke gegen Garden wurde gestern rechtskräftig eingestellt zugunsten des vom Staatsanwalt angeklagten Privatklageverfahrens.

Eine Witze bayrischer Platzanrufer. Ein Lokalblatt in Wegefeld unterrichtete seine Leser über das Urteil im Berliner Kammerprozess durch ein Extrablatt, das auch öffentlich an geschlagen wurde. Das Bezugsamt verfügte jedoch die Ent-

fernung des Antrags, da durch das im Urteil vorkommende Wort „Homosexualität“ die Sittlichkeit der Schuljugend gefährdet werde. Gegen diesen Bescheidurteil legte die Redaktion des Blattes nicht etwa Beschwerde ein, sondern sie stellte sich auf dem Bezugsamt vor, um untertänigst anzufragen, ob es nicht wenigstens gestattet sei, das Urteil im Blatte selbst bekannt zu geben. Der Bezugsamtmann gestattete dies gnädigst mit der Bedingung, daß das Urteil nicht wörtlich sondern mit Abkürzung der gefährlichen Worte veröffentlicht werde. Damit war die Sittlichkeit der Schuljugend und der erwachsenen Leser des Blattes vor der drohenden Gefahr geschützt. Die Redaktion, die das Urteil erst der Polizeibehörde zur Korrektur vorlegte, muß einen seltsamen Begriff von ihren Rechten haben.

Arbeiter als Schiffe. Aus Stolp in Pommern wird berichtet, daß dort acht Arbeiter und Handwerker für 1908 als Schiffe berufen sind.

Ein Spionage-Prozeß hat gefahren vor dem Reichsgerichte gegen den russisch-polnischen Ingenieur Bogacki begonnen, der im Mai in Barmen verhaftet wurde. Er wird angeklagt, die Befestigungsanlagen im Warthegebiet und die Potens im Dienst der russischen Regierung ausgetuschelt zu haben; Bogacki leugnet entschieden jede Schuld.

Ein Refekt als Landesverräter? Nach einer Meldung aus Ulsted ist der Refekt Wagner vom Infanterie-Regiment Nr. 162 unter dem Verdacht des verführten Landesverrats verhaftet.

Ausland.

Oesterreich. Gegen die Lebensmittelerzeugung fanden in Nachod in Böhmen große Arbeiterdemonstrationen statt. Die Arbeiter traten der Frage näher, ob nicht durch einen Massenstreik Protest gegen den Brot- und Fleischmangel eingelegt werden sollte.

Frankreich. Bepfehlung der Antimilitaristen. Die Humanität veröffentlicht die Abschrift eines Rundschreibens, durch das die Präzedenz im Auftrag des Ministerpräsidenten die Polizeikommissare anweisen, antimilitaristische Treiberien streng zu überwachen und über solche Gruppen und Individuen, die diese Treiberien unterstützen, an die Behörden fortlaufend genaue Auskunft gelangen zu lassen.

Zur Revolution in Russland.

Neben der Cholera die Pest? Im Kreise Brichowatz werden wie aus Wieny berichtet wird, 44 tödlich verlaufene pestverdächtige Erkrankungen gemeldet. Das Ergebnis der bakteriologischen Untersuchung ist noch unbekannt.

Volkswirtschaftliches.

Die Roggenpreise steigen weiter. Roggen hat einen neuen Rekordpreis erreicht, der bisherige Höchstpreis für Deutscher Roggen mit 24,75 Mark pro Tonne ist überholt worden, am Dienstag zog der Preis bis 25,75 Mark an. Die Zukäufe von inländischen Roggen sind noch immer über alle Erwartungen klein, die aus Ausland eintreffenden Mähdungen lassen eine Einschränkung der russischen Roggenausfuhr befürchten. Es war das Gerücht verbreitet, daß die russische Regierung ein Ausfuhrverbot für Getreide erlassen wolle, um der Teuerung im eignen Lande zu begegnen und eine Verloerung der Mostandsgebiete mit Weizengetreide zu sichern. Der russische Finanzminister ließ zwar erklären, daß ein Getreideausfuhrverbot nicht geplant sei, doch weitere Meldungen beweisen, daß Russland durch Veränderung der Tarifbestimmun-

gen eine Beschränkung der Getreideausfuhr herbeiführen in U. Selbst der Zarenismus sieht sich gezwungen, Maßnahmen gegen Hungerpreise zu treffen, nur das deutsche Volk bleibt schuldlos dem Brotmangel ausgeliefert.

Soziales.

— Säuglings- und Mutterhaus. In Sachsen sollen — Säuglings- und Fortbildungskurse für Hebammen eingerichtet werden. Da diese in der Regel mit der Zeit in ihren Kenntnissen ausgedehnen, ebenfalls aber nur selten sich die wissenschaftlichen Fortschritte zu eigen machen, besteht die Gefahr der Schädigung von Wöchnerinnen und Säuglingen. Jede Hebamme soll deshalb aller fünf Jahre einen solchen Kursus, die in Leipzig und Dresden eingerichtet werden und unter der Leitung älterer Ärzte stehen, durchmachen. Außerdem soll bei der Hebammenanstellung in der Dresdener Frauenklinik eine Säuglingsfürsorgestelle errichtet werden, um der in Sachsen so außerordentlich hohen Säuglingssterblichkeit entgegenzutreten.

Gewerkschaftliches.

Ein raubheimges Dorfbäcker. Aus Anlaß der Verteilung der Ortskontante II sah sich das Böhmler Gewerkschaftsamt genötigt, in einem Flugblatt eine Reihe von Verleumdungen, Lügen und Verdrehungen zurückzuweisen, die seitens der dortigen christlichen Gewerkschaftsführer gegen die freien Gewerkschaftler erhoben waren. Hierbei fielen für die christlichen Gewerkschaftsführer einige bemerkenswerte Späne ab, worüber man sich in der Bürgerlichkeit nicht wenig amüsierte. Unter anderem liest man in dem Flugblatt:

„Wenn wir nun einzelne Führer der christlichen Arbeiter unter die Lupe nehmen, so geschieht es, um den christlich organisierten Arbeiterinnen und Arbeitern vor Augen zu führen, wie schäblich das Treiben dieser Führer ist, wie sie ihnen Sand in die Augen streuen und sie selbst sogar noch verböhnen. Gestrichelt hat der Sozialdemokrat Schomb in einer Broschüre am Böhmler Schützengilde (Mentag), er hätte sich einen besseren Text erlaubt und brauche nicht mehr morgens 7 Uhr am Wehlfuß zu stehen; da könnte er sich noch eins genehmigen, er habe ja Zeit genug zum Schlafen. Wie beliebt man doch früher bei der christlichen Seite aus zu sagen: „Von Arbeitergrößen sich insäufende Magiatoren und Heget!“

In arg gefärbten Arbeiterkreisen ist es ja hinlänglich bekannt, daß manche Führer der christlichen Gewerkschaften außer ihrer Aufgabe, einen Teil in der Arbeiterbewegung zu treiben, eifrig das Ziel verfolgen, ihren Mitgliebern im — Schlafen ein gutes Beispiel zu geben. In Wochst darf sich sogar ein Führer damit brüsten. Wenn dieser Mann in der Bekämpfung politischer Gegner ebenso auctig und wahrheitsliebend wäre, so fälte man ihn in seinem Schläfchen offenbar nicht gestört.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopold in Halle.

Hohenlohe'sche Hafer-Flocken

geben delikate Suppen
billig und nahrhaft,
Bewährte Kindernahrung,
In gelben Packeten mit dem Bilde der Schillerin.

Freitag, 15. November:

Alle Kinder

treffen sich

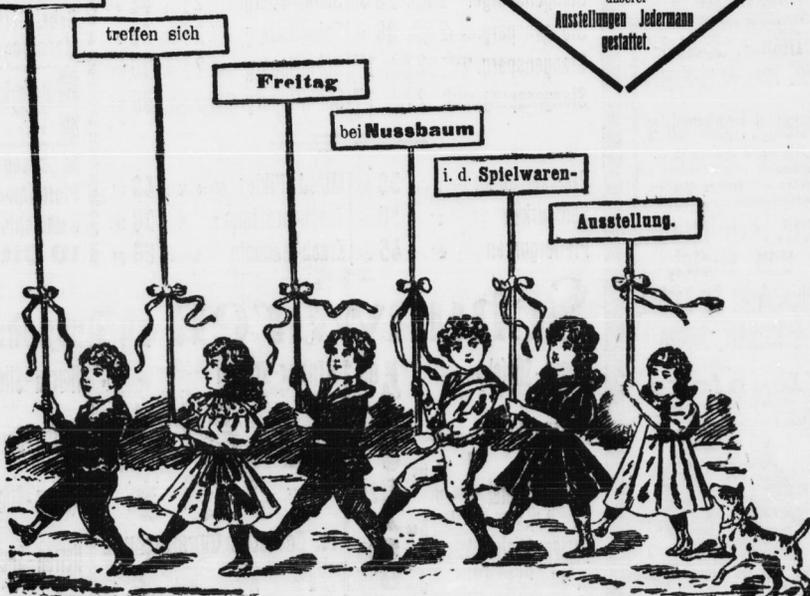
Freitag

bei Nussbaum

i. d. Spielwaren-

Ausstellung.

Eröffnung
an unserer diesjährigen
Spielwaren-
Ausstellung.



Allabendlich
Der lebende
Weihnachtsmann.

Hamburger
Engros-Lager
Leopold

Nussbaum

G. m. b. H.
Halle a. S.,
Grosse
Ulrichstr.
60/61.

Eigene Räuchererei.

Nordsee-Halle.



Preiswerte Offerte für Händler!
Wir bemerken extra, daß wir nur beste Qualitäten zum Verkauf bringen.

Lubeca-Brütheringe
ausgezeichnet bestes Markenbrot, feinstm. gepackte Dosen

per 8 Liter-Dose Mk. 2.70
bei 5 Dosen à Mk. 2.60.

per 4 Liter-Dose Mk. 1.60
bei 5 Dosen à Mk. 1.50.

Berliner Rollmopse
per 4 Liter-Dose Mk. 2.00
bei 5 Dosen à Mk. 1.90.

Heringe in Gelee
per 4 Liter-Dose Mk. 2.00
bei 5 Dosen à Mk. 1.90.

Bismarck-Heringe
ohne Gewürz
per 4 Liter-Dose Mk. 2.00
bei 5 Dosen à Mk. 1.90.

Russische Sardinen
p. Fässchen, ca. 8 Pfd. 1.50
brutto Mk. 1.50

Engl. Vollbücklinge,
feinste goldgelbe Ware.
Täglich frische Sendung.

Nordsee-Halle
der Deutschen Dampfschifferei-Gesellschaft „Nordsee“.
Gr. Ulrichstrasse 58.
Telefon 1275.

Eig. Marinier-anstalt.

!Rossfleisch!

Diese Woche ganz extra ff. Ware.
Hochf. Cervelatwurst.
Alles übrige wie bekannt nur delikant bei
A. Thurm,
Reilstrasse 10.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwagen-Magazin
der
Vereinigt. Tischlermeister,
Kleine Zienstrasse 6,
empfehlen ihre Fabrikate zu
festen und soliden Preisen.

Getr. Militärschuhe und Stiefel,
Militärschuhe für Knaben,
Ueberzieher, Joppen
billig bei
Hennicke,
Kl. Ulrichstrasse 16.



Wo hast Du denn die feine Uhr her?
Vom
Eberhardt, Weissenfels, Südstr. 7,
ff. und billig.

Wilde Kaninchen
wieder zu haben.
Franz Vogel, Gr. Brannenstr. 28 II.
Man best. 2 Treppen.
Manufaktur verkauft die
Genossenschaftsdruckerei.

Lebensmittel!

Kur

Freitag □ Sonnabend □ Sonntag □ Montag.

Eingemachte Früchte in Dosen.

Stachelbeeren	2 Pfd. 60 Wf.	Muskatell. Birnen	2 Pfd. 58 Wf.
Kirschen	2 Pfd. 60 Wf.	Erdbeeren	2 Pfd. 88 Wf.
Mirabellen	2 Pfd. 85 Wf.	Pfirsiche	2 Pfd. 88 Wf.
Pflaumen	2 Pfd. 40 Wf.	Aprikosen	2 Pfd. 88 Wf.
Birnen	1 Pfd. 25 Wf.	Gem. Früchte	2 Pfd. 78 Wf.

Eingemachte Gemüse in Dosen.

Leipziger Allerlei	2 Pfd. 42 Wf.	Erbsen fein	2 Pfd. 42 Wf.
Leipz. Allerlei Ia.	2 Pfd. 55 Wf.	Erbsen fein fein	2 Pfd. 68 Wf.
Rosenkohl	2 Pfd. 35 Wf.	Prinzessbohnen ff.	2 Pfd. 55 Wf.

Pfifferlinge 2 Pfd. 60 Wf.

Breihbohnen 2 Pfd. 24 Wf.

Kohlrabi	2 Pfd. 27 Wf.	Wachsbohnen	2 Pfd. 32 Wf.
Spinat	2 Pfd. 45 Wf.	Schnittbohnen	2 Pfd. 24 Wf.
Erbsen	2 Pfd. 35 Wf.	Schnittbohnen	3 Pfd. 38 Wf.

Braunschweiger Spargel.

Stangenspargel	2 Pfd. 70 Wf.	Schnittspargel	2 Pfd. 42 Wf.
Stangensparg. stark	2 Pfd. 88 Wf.	Schnittsparg. mit Pfeffer	2 Pfd. 58 Wf.
Stangensparg. extra stark	2 Pfd. 1.05	Schnittsparg. stark	2 Pfd. 78 Wf.
Stangensparg. Alten	2 Pfd. 1.28	Schnittsparg. extra stark	2 Pfd. 90 Wf.

Preisselbeeren lose	1 Pfd. 38 Wf.	Mixed Pickles Glas	1 Pfd. 48 Wf.
Senfgurken	1 Pfd. 50 Wf.	Traubenrosinen ff.	1 Pfd. 78 Wf.
Pfeffergurken	1 Pfd. 45 Wf.	Krach-Mandeln	1 Pfd. 88 Wf.

Schuhwaren zu Ausnahme-Preisen.

Damen-Stiefel Vorleder früher 5.95 jetzt 4.85	Kinder-Stiefel Moßleder 21/24 25/26 27/30 früher 2.45 2.95 3.45 jetzt 2.10 2.35 2.95	Herren-Stiefel Moßleder früher 5.25 jetzt 3.95
Damen-Stiefel Ia. Vorleder früher 7.45 jetzt 5.95	Kinder-Stiefel Vorleder früher 4.25 4.95 5.95 jetzt 3.75 4.45 5.45	Herren-Stiefel Hartes Strapastiefel früher 6.75 jetzt 5.25
Damen-Stiefel Borcalf mit u. ohne Heberkappe früher 8.75 jetzt 7.25	1a. Deutsche Gummischuhe Kinder Mädchen Damen Herren früher 1.95 1.65 1.80 2.75	Herren-Stiefel Vorleder früher 8.95 jetzt 6.90
Damen-Stiefel Chevreau Borcalf früher 10.85 jetzt 8.85		Herren-Stiefel Chevreau u. Borcalf früher 10.85 jetzt 8.85

Hamburger Engros-Lager
Leopold Nussbaum
G. m. b. H.
Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 60/61.

80 eigene Fisch-Dampfer.

Nordsee-Halle.



Von frischer Sendung empfehlen wir:

H. Rabesau im Anschnitt p. Pfd. 30 Wf.
H. Seelach im Anschnitt p. Pfd. 25 Wf.
H. Schellisch im Anschnitt p. Pfd. 40 Wf.
Ia. Helgol. Schellisch groß p. Pfd. 40 Wf.
Ia. Helgol. Schellisch mittel p. Pfd. 30 Wf.
Brattschellisch p. Pfd. 18 Wf.
Waldorfs p. Pfd. 18 Wf.
Saurebraten p. Pfd. 20 Wf.
Koteletten, bratfertig p. Pfd. 35 Wf.
Küternisch-Koteletten p. Pfd. 50 Wf.
Katzungen, Ia., große neue p. Pfd. 60 Wf.
Esohlen, ff., mittelgroße p. Pfd. 40 Wf.
Brattschollen p. Pfd. 25 Wf.
Landerl, Ia. Qualität p. Pfd. 75 Wf.
Zafel-Bänder, feinst p. Pfd. 90 Wf.
Steinbutt, Ia., über 3 Pfund p. Pfd. 120 Wf.
Steinbutt, Ia., bis 3 Pfund p. Pfd. 100 Wf.
ff. Steinbutt im Anschnitt p. Pfd. 90 Wf.
Lebende Spiegelfarfen p. Pfd. 110 Wf.

Nordsee-Halle
der
Deutschen Dampfschifferei-Gesellschaft „Nordsee“,
Grosse Ulrichstrasse 58.
Telephon 1275.

Eigener Seehafen.

Turnverein „Fichte“
Halle a. S. u. Umg.
Mitgl. d. A.-Turn.-V. Vereinslokal Goldkette (Alter Markt).
*Sonabend d. 16. November abends 9 Uhr in d. 3. Königlen (Streicher), Kl. Klausstrasse
ausserordentliche Haupt-Versammlung
mit der Turn-Abteilung des Arbeiter-Bildungsvereins
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Es ist Pflicht der Mitglieder beider Vereine, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Merseburg.
Turn-Ver. „Jahn“
*Sonabend, d. 16. Nov., ab. 8 Uhr, d. Fankenburg
Zänchen.
Hierzu ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Turnverein Göbbitz-Massnitz.
Sonntag, d. 17. Novbr. im Gasthof zu Massnitz
diesjähriges
Abturnen
verbunden mit Ball
wozu wir unsere Brudervereine sowie Freunde und Gönner der freien Turnerei hiermit einladen.
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Sangerhausen.
Schweizerhütten-Theater.
Freitag den 15. Novemb. 1907, abends 8 Uhr
Gerhart Hauptmanns
gemaltes Wert
Die Weber.

Schauspiel aus den 40er Jahren.
Die Direktion.
Kumpen, Knochen, altes Eisen, Metall, Kupferabfälle, Glasflaschen und Garmut faußt hier in höchsten Preispreisen
Wihelm Leher, Weingärten 24
Züchlen, Geräum. Dachwohnung u. Vermit. Eiertü zu best. gen. Feuerstraße 6.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 268

Halle a. S., Freitag den 15. November 1907.

18. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 14. November.

Auf die Generalversammlung

des Sozialdemokratischen Vereins am heutigen Donnerstag im Volkspark sei nochmals hingewiesen. Nur ganz dringende Verhinderung kann ein Fernbleiben aus der Versammlung rechtfertigen.

Der sitzende Militarismus.

So floß und krautranken der Militarismus sich auch gebildet, es fährt ihm doch die Angst recht leicht in die plumpen Knochen. Er fürchtet Erschütterungen seiner Gesundheit aus allerlei kleintlichen Anlässen. Bekannt ist, daß die Reservisten und Landwehrleute am Kontrolltage nicht sozialdemokratische Versammlungen besuchen oder sonst ihre sozialdemokratische Gefinnung betätigen dürfen. Das genügt jetzt nicht mehr. Eine Verordnung des Kriegsministeriums vom 28. Oktober ist den Mannschaften in den letzten Kontrollversammlungen bei „Hilf gestanden“ vorgelesen worden, daß ihnen an Kontrolltage auch das Verbot der revolutionären bzw. sozialdemokratischen Schriften verboten ist.

Ein parteigeduldiger Kolporteur oder Zeitungsausstreuer dürfte demnach am Kontrolltage seinen Vortragsversuch nicht ausüben und ein Schriftsteller oder Buchhändler an einem sozialdemokratischen Platze mißtrauen am Kontrolltage sein. Wer entschädigt sie dafür? Es wäre im Interesse einer Klärung der Rechtsfrage erwünscht, daß ein durch die neue Verordnung in seinem Arbeitsverdienst geschädigter Arbeiter, in dessen Arbeitsvertrag die Anwendung des § 616 ausgeschlossen ist, einen Ersatz des Lohnausfalles von der Militärbehörde fordert, und die Streitfrage bis in die höchste Instanz treibt.

Selbstverständlich erleidet durch die Verordnung die revolutionäre und sozialdemokratische Propaganda nicht die mindeste Einbuße. Was ein Parteigenosse heute nicht tun darf, wird er morgen doppelt nachholen. Und wenn, was vermutet wird, die neue Verordnung eine Folge des Liebesknotensprozesses sein sollte, so beweise der Militarismus damit nur, wie schwach er sich doch im Sturze fühlt.

Was kümmert das die Polizei?

Die aus der frühesten Reaktionszeit vor fünfzig Jahren stammende Bestimmung des preussischen Vereinsgesetzes, daß jede Versammlung, in welcher öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, zwei Polizeibeamte mitzubringen dürfen, hatte den Zweck, die Staatsbehörde über das zu unterrichten, was in den Versammlungen verhandelt worden war. In Frankreich, England und in der Schweiz kennt man solche Schnüffelei nicht. Der Polizei fällt es in allen diesen Ländern nicht ein, durch Beamte die Versammlungen besuchen zu lassen; ein Recht, ihre Beamten in die Versammlungen zu schicken, steht der Polizei in den genannten Staaten erst recht nicht zu. Ein Polizei, der nicht als Gast sondern als beherrschender Beamter einer Versammlung in jedem der fühlbarsten Weise hinausgeworfen zu werden vermag und in fühlbarster Weise hinausgeworfen zu werden vermag und in fühlbarster Weise hinausgeworfen zu werden vermag. In der frommen Sinderstube Deutschland ist es anders. Da muß die von Gott beordnete Obrigkeit ihre Nase in alles

steden; die alten österreichischen „Kaffeehäuser“ sind Vorbilder für die polizeiliche Vielgelofigkeit in Deutschland. — So lange der polizeiliche Eifer, alles und jedes wissen zu wollen, sich auf ihre eigene Informierung beschränkt, ist die Schwulle ziemlich harmlos. Anders wird jedoch die Sache, wenn die Polizei ihre amtlich erlangten Kenntnisse in einer Weise verwendet, wie es im nachfolgenden Falle geschehen ist.

Das Volksblatt teilte schon vor einigen Wochen mit, daß in einer Versammlung der hiesigen Gemeindearbeiter ein Polizeibeamter den Vorsitzenden Kalkschmidt nicht nur fragte, wo er wohne, sondern auch, wo er arbeite. Als Kalkschmidt die Verantwortung der letzteren Frage ablehnte, sagte der Beamte: „Ich weiß schon, auf Wasenplatz I.“ Nachträglich ist ein Polizist in die Wohnung Kalkschmidts gegangen und hat dessen Frau nach der Arbeitsstätte ihres Mannes gefragt. Die nichts ahnende Frau hat Auskunft gegeben. Darauf wurde Kalkschmidt vom Betriebsführer Richter auf Wasenplatz I. gefragt, ob er schon im hiesigen Elektrizitätswerk gearbeitet habe und warum er von dort fort sei. Kalkschmidt antwortete der Wahrheit gemäß, er habe sich gegen das Antireberbistum gewendet und sei deshalb entlassen worden. Herr Richter meinte dann, was wohl die Meister vom Elektrizitätswerk sagen würden, wenn sie erfragen, daß er Kalkschmidt eingestellt habe. — Ueber das letztere kann sich Herr Richter beruhigen. Die Meister im Elektrizitätswerk haben darüber gar nichts zu sagen. Es ist schon schlimm genug, daß ein anerkannt tüchtiger Arbeiter wegen Wahrnehmung seiner berechtigten Interessen aus einer städtischen Erwerbsanstalt entlassen worden ist; wollte irgend jemand aber deshalb einen solchen Arbeiter in seiner späteren Arbeitsstelle hinstellen, so müßte dagegen ein sehr kräftiges Wort geredet werden.

Der springende Punkt ist jedoch bei dem Vorkommnis die Frage, ob die Polizei den Betriebsführer Richter in Kenntnis über Kalkschmidts frühere Stellung und seine Tätigkeit im Verbands der Gemeindearbeiter gesetzt hat. Ist das der Fall, dann hat der betreffende Beamte entweder nach einer ihm erteilten Instruktion gehandelt, oder er hat es auf eigene Faust getan. Bezieht eine Instruktion vor, so müßte dieselbe aufgehoben werden. Hat dagegen der Beamte eigenmächtig gehandelt, so muß er einen ganz gehörigen Prüffel erhalten. Der Erste Bürgermeister Dr. Rive hat seinerzeit — was ganz selbstverständlich ist — ausdrücklich das Reaktionsrecht der Gemeindearbeiter anerkannt. Er wird als Chef der Polizei dafür sorgen, daß in keiner Weise durch Unterbeamte dieses Recht erschwert wird.

Die darlehnsuchende junge Beamtenfrau.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Dieses Sprichwort trifft auch besonders auf kleine und mittlere Beamte zu, die zuweilen mit einer Eodendnähe auf Professoren und Arbeiter herabsehen, als händen sie turmbau über den gewöhnlichen Viebs. Bei Nichtersehen sind manche Beamte eben solche Hungerleider wie die Arbeiter. Der Unterschied ist nur der, daß der Hunger äußerlich nicht so in Erscheinung tritt. Hat doch eine „Beamtenfrau“ zu ihrer Nachbarn den charakteristischsten Ausdruck getan: „Was denken Sie denn! Mein Mann ist doch kein gewöhnlicher Arbeitsmann; der ist doch Gelehrterling an der elektrischen Bahn!“

Vor längerer Zeit befand sich eine kleine Beamtenfrau in großer Geldnot. Sie ließ im General-Anzeiger ein Inserat los: **Darlehnsgegner!** einer jungen Beamtenfrau auf Verpfändung der Wirtschafft; 4 Prozent Zinsen, prompte Rückzahlung.

Es meldete sich darauf ein anderer Beamter, der die junge Frau ohne Kenntnis ihres Mannes aus der Patzche riß. Die Frau erhielt 150 Mk. und verpfändete sich, pro Monat 10 Mk. abzuzahlen. Es kam der erste, zweite und dritte Monat, aber die Rückzahlung erfolgte nicht. In zwei Jahren hatte die Frau endlich ganze 85 Mk. zurückgezahlt. Nach wiederholtem Mahnen wurde der Darlehnsgeber ärgerlich und veröffentlichte im General-Anzeiger ein Inserat, in dem er unter Angabe des Namens und der Adresse der Beamtenfrau bekannt gab, daß die auf die Frau lautende Forderung billig zu verkaufen ist. Was dazu der ahnungslose Gatte geigt haben mag, kann sich jeder leicht denken. Natürlich fühlte man sich dem Stande entsprechend beleidigt, und die junge Beamtenfrau brachte den Veröffentlichung des Inserats vor das Schöffengericht. Selbstverständlich bewaffnete man sich auch, damit die Sache nicht so billig wurde, mit Verteidigern, und die junge hübsche Beamtenfrau sagte in der Verhandlung, der Geldverleiher habe ihr nicht ganz unwillkürliche Zumutungen gemacht. Nachdem beide Parteien in aller Öffentlichkeit die Herzen ausgeschüttet hatten, vertrat man sich wieder. Die Parteien gaben ihre Annäherung und traten die Kosten zur Hälfte. Jedenfalls wird die kleine Geschäftliche ein hübsches Schicksal aus der Gesellschaft, die in ihrem Dünkel gemeinen halb umtannt. Wir möchten wissen, was die Beamtenfrau beantwortet hätte, wenn ihr vom Richter die Frage vorgelegt worden wäre, warum sie sich in dem Darlehnsgegner als junge Frau bezeichnet habe. Wollte sie sich als kreditwürdig kennzeichnen, dann genügte doch das Wort Beamtenfrau. Das Wort „junge“ wird in diesem Falle stets gewisse Hoffnungen bei dem Darleiher auslösen.

Kleinräumer und Großkaufmann.

Die verschiedenartigen Interessen im Bürgerium, die bei politischen Aktionen von gewissen Wahlmännern immer gesellschaftlich verflechtet werden, um im geeinigten Bloß gegen die Arbeiter marschieren zu können, spielten wieder einmal in der Kammer für Handelsachen eine Rolle. Ein kleiner antismittlerischer Geschäftsmann besaß sein Geschäft einer großen Firma in der Großen Steinstraße gegenüber und hatte Anzeige erstattet, weil die Firma im Schaufenster Waren billiger ausgesetzt habe, als es tatsächlich verkauft worden sind. So habe die Firma im Schaufenster einen Ruff mit 8 Mk. ausgesetzt, und als dieser von einer Bekleidungs-Frau verlangt wurde, habe man im Laden gesagt, der koste 10 Mk. Dann habe die Firma auch im Schaufenster Violonum zu Preisen angeboten, wie er in derselben Qualität im Laden nicht habe verkauft werden können. Angestellte Ermittlungen, Vernehmung von Dekorateurinnen, haben aber nun ergeben, daß den Dekorateurinnen bei Aussetzung der Waren im Schaufenster nur 7 Mark im unterlaufen seien. Der Vertreter des Kleinhändlers verlangte von dem Firmeninhaber eine gehörige Kontrolle über die Aussetzung der Waren im Schaufenster. Der Geschäftsinhaber sei für das verantwortlich, was im Schaufenster ausgesetzt werde und eine Täuschung durch das Schaufenster sei bedenklich; denn im Schaufenster lege die Anziehungskraft für das laufende Publikum. Wenn ein Unternehmer 999 Arbeiter anmeldet und es unterläßt, was im Schaufenster angemeldet, dann wird er bestraft. Auch die Großfirma habe gefehlt durch mangelhafte Kontrolle. Das Gericht wies den Kleinhändler aber mit seiner Klage auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb ab, da nicht feststehe, daß die Firma unlautere Maßnahmen dor-

Ein neuer Beweis

dafür, dass wir frische, moderne Ware billiger verkaufen, als sonst zurückgesetzte zu haben ist, soll dem Publikum durch unser heutiges beispiellos vorteilhaftes Angebot geliefert werden:

ca. 500

Seiden- u. Spitzenblusen

das Neueste, was in den letzten 14 Tagen hergestellt wurde, haben wir durch Übernahme eines kompletten Fabriktagers so günstig erworben, dass unsere Verkaufspreise (Mk. 5.75, 6.75, 8.75 bis 15 Mk.) noch weit niedriger sind, als wir diese Sachen bisher selbst einkaufen konnten! Der Verkauf beginnt **Sonnabend den 16. Nov. or.**

Kein Rabatt.

Näheres durch unsere Schaufenster.

Barzahlng.

Spezialhaus für
Damenkonfektion

Geschw. Loewendahl.

genommen hat. Die Versehen im Schaufenster hätten dem Firmeninhaber nicht zur Last gelegt werden können.

Wegen Verleumdung der Weibstraer Polizei
 war bekanntlich Sollege Fröhlich vom Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Wegen dieses Urteils war vom Angeklagten wie auch vom Amtsanwalt Berufung eingelegt worden. Letzterer wollte die Strafe auf fünf Monate erhöht wissen. Das Landgericht hat heute jedoch beide Verurteilungen verworfen. Es bleibt also bei den zwei Monaten.

Wahlrecht und Steuerrückstände.

Am kommenden nächsten Wahltag war die Wahl des Zimmereinsters Sporberg zum Stadtverordneten von letzteren für ungültig erklärt worden. Da Sporberg infolge einer finanziellen Kränkung die beiden letzten Wahlen infolge seiner Steuern noch nicht bezahlt hat und die Steuerungsbehörde erklärt hat, nach § 7 Absatz 4 der Stadtordnung geht das Bürgerrecht verloren, sobald ein der zur Erlangung desselben vorgeschriebenen Erfordernisse nicht mehr zutrifft. Zu den Erfordernissen gehört auch nach § 5, daß der Wähler seit einem Jahre die auf ihn fallenden Gemeinabgaben bezahlt hat. Da das bei Sporberg nicht zutrifft, hat die Stadtverordneten durch die Wahl erlangte Mandat aberkannt und erklärt, er hätte überhaupt nicht gewählt werden dürfen. Ferner rufe nach § 7 Absatz 5 der Stadtordnung bei Konkurs die Ausübung des Bürgerrechts solange, bis das Verlangen beendet ist. Der von Sporberg geleistete Offenbarungseid sei dem Konkurs gleichgültig.

Der Bezirksausschuß zu Stettin hob auf Klage Sporbergs den Beschluß der Stadtverordneten an und erklärte Sporbergs Wahl für gültig. Der Offenbarungseid sei nicht dem Konkurs gleichzustellen, und wegen Steuerrückstände gehe das Bürgerrecht nur dann verloren, wenn von den Steuern des ganzen Jahres überhaupt noch nichts gezahlt sei. Das Oberverwaltungsgericht erklärte jedoch die Wahl für ungültig. Es wurde ausgeführt: Allerdings habe der Bezirksausschuß mit Recht angenommen, daß die Leistung des Offenbarungseides noch nicht zum Verfall des Bürgerrechts führe. Die Stadtordnung meine nur, das durch die Konkursordnung bestimmte formelle Verfahren. Aber in Bezug auf die Auslegung des § 7 Absatz 5 in Verbindung mit § 5 1. ter der Bezirksausschuß die Bestimmungen nicht als auszuwickeln, daß das Bürgerrecht als verloren gelte, wenn am Wahltag der Zustand nicht vorhanden ist, den § 5 voraussetzt, also auch wenn der Verfallende an diesem Tage nicht seit einem Jahre die Steuern bezahlt habe. Unpünktlichkeit im Zahlen würde nichts schaden. Aber am Wahltag müßte sämtlich auf das vorhergehende Jahr fallenden Steuern bezahlt sein. Das treffe hier nicht zu.

* Die Teilnehmer an den studentischen Unterrichtskursen seien nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß morgen, Freitag, abend, die Vorversammlung stattfindet, in der alle näheren Einzelheiten vereinbart werden sollen. Die Zusammenkunft findet in der Volkshalle III in der Hermannstraße (Eingang Genietentstraße) und zwar in den Zimmern 10, 11 und 13 statt. Eine besondere Aufforderung ergeht nicht an die Teilnehmer der Kurse, die durch diesen Hinweis in der Tagespresse erfährt werden, sich sämtlich um 1/2 Uhr einzufinden. Absammlungen werden auch noch morgen abend entgegengenommen. Bekanntlich sind für das erste Halbjahr zwei Abteilungen in Aussicht genommen: eine für Mädchen, die zweite für deutsche Sprachlehre. Neben den Unterricht, die feineren Vorkenntnisse voraussetzen, sollen Mittelstufen eingerichtet werden, in denen der Unterricht zwar auch mit den einfachsten Kenntnissen beginnt, aber einen rascheren Fortgang nehmen soll. Jeder Kursus wird wöchentlich bis zwei Abenden in Anspruch nehmen. Die Kurse werden bis Ende Februar dauern. Das Schulgeld für einen ganzen Kursus beträgt 50 Pfennig. Die Unterrichtsteilnehmer beteiligen sich durch gewählte Vertrauensmänner an der Geschäftsführung. Der 1. Vorsitzende der unterrichtenden Studentenschaft ist stud. jur. Hollmann, Gr. Wallstraße 20 II, der auch noch schriftliche Anmerkungen entgegennimmt. — Ernähmt sei noch, daß in der Ziffer, die im

Arbeitersekretariat ausliegt, ungefähr 150 Teilnehmer eingetragen sind.

* Einem Betriebsunfall erlitt gestern der Schlossergeselle Franz Behler aus Dölling, der beim Schlossermeister Rudolf Müller, Steinweg 54, beschäftigt ist. Beim Aufhaken von Gütern fielen mehrere derselben auf Behler, der sie halten sollte, und Behler erlitt einen Bruch des Oberrückens. Durch seine Mitarbeiter wurde der Verunglückte nach dem Elisabeth-Klinikum getragen.

* In der Straßburger Straße wurde am 14. Januar ein Diebstahl von Geld und Wertgegenständen verübt. Die Diebe wurden nach Halle gebracht; das Pferd wurde eingekannt.

* Mehrere Einbruchsdiebstähle, die in den letzten Tagen hier verübt worden sind, werden auf dieselbe Bande zurückgeführt. Aus dem Zigarrengeschäft von Schuleburger, 101, Mittelstraße, sind für etwa 200 Mk. gute Zigarren und Zigarretten gestohlen worden. In der Filiale des Bittergeschäfts von W. & Krause am alten Markt hatten die Diebe bereits die Kassa geöffnet, eine kleine Türschloß eingedrückt und das Schloß demoliert. Vermutlich wurde die Füllung des Einbruchs durch Bestanden geführt. Auch der bereits gemeldete Diebstahl des Geldes in das Herren-garderobengeschäft von E. Leuterich wird auf diese Diebe zurückgeführt. Der Betrag der Schäden 500 Mk.

* Zur Zwangsversteigerung gelangt am 14. Januar das Grundstück des Hotelbesizers Heinrich Wähler, Markschloßstr. 3, mit einem Nutzwerte von 2130 Mk. jährlich; am 17. Januar das Grundstück Burgstraße 51a, dem Maurer Max Gottschall gehörig, mit einem Nutzwerte von 210 Mk. jährlich.

* Musikalische Beiträge. Im Bureau für Arbeitervereine in der Schillerstraße 1. erste Etage vertritt, liegt die Überolle zur Berechnung der Unfallbeiträge für die nächsten Regierungen beschäftigten Personen zur Entschädigung aus. Bis 22. Novbr. sind auch am Rathaus, Zimmer 5, die fälligen Beiträge für das dritte Vierteljahr zu zahlen.

* Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Freitag wird Maxims Don Juan in der Besetzung der Gebrüder Schiller, Die Jungfrau von Orleans, Schillerfanten nur an der Abendstunde, sowie La Traviata. Die Spielpläne für Sonntag, Namittagsvorstellung Romeo und Julia sind sämtlich veranlassen. Die Kasse hat nur noch 50 Karten für die Vorstellungen Sonntag abend wird unter musikalischer Leitung des Herrn Kapellmeisters W. A. Leuterich des Heffner Venus Singspiel mit Jochen hier nicht abgeben. Weiter-Operette Boccaccio geben. Vorbereitungen an der Tageliste.

* Aus dem Bureau des Wallhalla-Theaters. Morgen, Freitag, abend verabschieden sich sämtliche Künstler und Künstlerinnen des jetzigen Programms, um einem durchweg neuen Spielplan Platz zu machen.

Stadtverordnetenwahlen in unserem Verbreitungsbezirke.

Die erste Wählerversammlung zur Stadtverordnetenwahl fand am Dienstag abend im Preussischen Hofe statt. Leider waren nur etwa 500 Personen erschienen. Genosse Thiele-Hofe referierte. Er schilderte zunächst die Einwirkung der Wahlverhältnisse in den Gemeinden und zeigte die Hemmnisse, die besonders den Arbeitern bereitet werden, wenn sie sich an den Wahlen beteiligen. Weiter ging Gen. Thiele dann auf die Wahlen ein, die in den Gemeindevertretungen zu bearbeiten sind. An mehreren Beispielen zeigte er die Ergebnisse, die unsere Genossen in den hiesigen Stadtverordneten erhalten. Zum Schluss forderte er zu energischer Arbeit auf, damit auch jetzt endlich sozialdemokratische Stadtverordnete erhalte. (Beifall.) Genosse Leopold schloß sich in seinen Ausführungen dem Vortrag an und be sprach einige örtliche Verhältnisse, soweit sie sich auf das Steuerwesen, Schulat und Polizeiwesen bezogen. Besonders kritisierte Leopold die nach besonderer Methode eingerichtete Verteuerung des Konsumvereins und beim Punkt Polizeiwesen die ungleiche Behandlung der Sozialdemokraten und der nationalen Vereine. (Das stimmt nicht ganz, die Polizei hat niemanden ungleich behandelt. Es lagen nur zufällig ordnungs- und verkehrspolizeiliche Gründe vor. Red. d. V.) Zur Wahl selbst bemerkte Leopold, daß diesmal drei Hausbesitzer in der dritten Klasse zu wählen sind. Der vierte

Kandidat kann nicht-Hausbesitzer sein. Der Sozialdemokratische Verein habe folgende vier Kandidaten aufgestellt:

- a. als Hausbesitzer:
 - Albert Bahler, Tischler;
 - Wolfgang Weich, Schlosser;
 - Fernand Wolf, Zigarrenfabrikant;
 - b. als Nicht-Hausbesitzer:
 - Adolf Leopold, Buchhändler.
- Kein Arbeiter darf sich etwa an die Person der Kandidaten fügen, denn nicht die Person ist für uns maßgebend sondern das Interesse der Arbeiterschaft! Nach einigen Ausführungen der Genossen Gerhard, Wolf und Kretschmar und nach dem Schlußwort des Referenten erklärte sich die Versammlung mit den aufgestellten Kandidaten einverstanden. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde dann die Versammlung geschlossen.

Zwei weitere Versammlungen finden am Freitag abend im Deutschen Kaiser und in der Erholung (St. Stephan) statt. Als Referenten sind die Leipzig Stadterordneten Johannes und Lehmann gewonnen worden. Die Arbeiter der beiden Bezirke sollen zahlreich in den Versammlungen erscheinen.

Raumburg.

Zum Reichsausschuß-Krieg. Der Wahlkampf zwischen der jungen Oppositionspartei und der Magistratepartei wird jeden Tag heftiger. Herr Decker scheint es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, nach Reichsbundler-Manier, ihm unangenehme Abgeordnete hinter verschlossenen Türen herunterzuweisen. Das beweist die öffentliche Erklärung des Stadtverordneten Herrn Fromm, welcher schreibt: Von zweifelhafte Seite ist mir mitgeteilt worden, daß in der Versammlung des Hausbesitzer-Vereins Herr Decker sich in sehr abfälliger Weise über meine Qualifikation als Stadtverordneter und über meine bisherige Tätigkeit als solcher ausgesprochen hat. In dieser Versammlung waren nur Mitglieder des Vereins zugegen; ich bin nicht Mitglied, konnte also nicht teilnehmen. Ob es beabsichtigt sein und tatsächlich ist, in einer Versammlung über abwesende Personen, die also nicht in der Lage sind, sich zu verteidigen, heranzufallen, lasse ich dahingestellt sein usw.

Außerdem beschränken sich einige Bürger, daß Herr Decker unter der Fälschung des Ausschusses des Bürgervereins Wolfsohn (Magistratepartei) den Stadtverordneten Bartholomäi angegriffen, und fragen, warum sich Decker nicht zu der Anfrage des Gen. Abgeordneten äußert. Dann folgen sie noch hinzu: „Ob das eine noble Kampfesweise wäre?“ — Warum Herr Decker nicht antwortet, je nun, das ist nicht schwer zu erraten. Er hat ja auch nicht nötig denn sein Einfluß (Etorismus) erreicht sich bekanntlich weit.

Dieses Verhalten, die dem Domänenverwalter unaufbereite Kampfesweise zu betreiben, schwenk ich nicht, das würde an uns fast immer auszuweisen. In der Bürgerversammlung vor vier Jahren wurde unter Genosse Schacht aus dem Hofale gewiesen. In derselben Versammlung meinte Herr Bartholomäi: Wenn die Sozialdemokraten bloß mal was Vernünftiges säßen, so ist ja alles Witz. Als Sommer bei der vorigen Reichstagswahl uns in der unglücklichen Weise angegriffen, machte uns nicht einmal ein Wort der Verteidigung gestattet. Als einige Genossen ihrem Herzen über die „noble Kampfesweise“ Luft machen, werden die Herren von allen Seiten „raus, raus“, dann soll sich auch ein Herr Decker, von der jungen Oppositionspartei trügig bestraft haben. Als in der Versammlung in Altmich, beim unermesslichen Kaiserhof, ein Arbeiter, nach Meinung des Herrn Bartholomäi, sitzen geblieben sein sollte, glaubte B. den Denunzianten machen zu müssen, hatte aber kein Glück. Fälle solcher „Heinrichreuehlichkeit“ wären ja noch mehr zu berichten. Heinrich seines Wort vom Balloer und Rabbi trifft unseres Erachtens auch auf gewisse Leute in Raumburg zu. Wir wollen bloß noch darauf hinweisen, daß es noch keinem von den Herren, welche um die Stimmen der Arbeiter buhlen, eingefallen ist, dafür einzutreten, daß uns zu unseren Versammlungen die städtischen Lokale zur Verfügung

Enorm billige Angebote

Leinen- und Baumwollwaren.

U. a. empfehlen, solange Vorrat:

<p>Grosse Posten Jacquard-Tischtücher 1.60 neue, mod. Dessins Grösse 115/165 cm 2.20, 115/130 cm 1 Mk.</p>	<p>Grosse Posten Farbige Kaffeegedecke 3.30 mit 6 Servietten, weiss mit bunter Kante 3 Mk.</p>	<p>Grosse Posten Elsasser Hemdentücher nur erprobte, haltbare Qual. Besonders preiswert: unsere Spezialmarken Prima 20 Meter 9 Mk. Extra 20 Meter 11 Mk.</p>	<p>Grosse Posten Weisse Handtücher 2.90 in schön. Jacquardmuster 48x110 cm gross 1/2 Dtzd. 2 Mk.</p>
<p>Damast-Tischtücher 4.00 Reineinen, herrliche Muster, Grösse 130/170 cm 4 Mk.</p>	<p>Kaffeegedecke 5.95 mit 6 Servietten, Reineinen, rosa, blau oder goldfarbig, Kante mit Javadurchbruch 5 Mk.</p>	<p>Louisianatuche blendend weiss Marke L. & B. für Lein- und Bettwäsche 82 cm breit Meter 58 Pf. für Deckbettbezüge 132 cm breit Meter 1 Mk.</p>	<p>Weisse Dreil-Handtücher 6.15 Reineinen, extra schwer 48x115 cm gross 1/2 Dtzd. 6 Mk.</p>
<p>Jacquard-Servietten 2.10 gesäumt, 1/2 Dutzend 2 Mk.</p>	<p>Farbige Kaffeegedecke 1.25 nur neue Muster Stück von an 1 Mk.</p>	<p>Küchen-Handtücher 1.60 bunt gestreift 48x100 cm gross 1/2 Dtzd. 1 Mk.</p>	<p>Küchen-Handtücher 3.40 grau, prima Dreil, 48x110 cm gross 1/2 Dtzd. 3 Mk.</p>
<p>1a. Hausmacher-Servietten 3.60 Reineinen, gesäumt 1/2 Dutzend 3 Mk.</p>	<p>Hohlraum-Kaffeegedecke 5.90 weiss mit blau, oliv oder gelb gemustert Stück 5 Mk.</p>	<p>Gerstenkorn-Handtücher 2.60 mit bunter Kante 1/2 Dutzend 2 Mk.</p>	<p>Wischtücher in allen Grössen und besten Qualitäten hervorragend preiswert. Batist-Taschentücher 2.25 weiss, mit Holzmast und gestickten Buchstaben in reich verziert. Medaillon 1/2 Dutzend 2 Mk.</p>

Taschentücher, Reineinen, mit kleinem Webedehlern extra billig!

Nur wirklich gute, bewährte Qualitäten! Seiten günstige Einkaufsgelegenheit!

Brummer & Benjamin

hierher fort und der Aufenthalt der noch Unentschiedenen ist auch nicht von unbegrenzter Dauer. Hätte man den Vorkrieg von fünf Marz pro Tag durchschneiden geglaubt, dann wäre es wohl kaum zum Zustand gekommen. Es aber wollte man den „Herrenstandpunkt“ wahren und trieb die Arbeiter zum Streik. Ein Ende dessen ist noch nicht vorzuzusehen, die Streikenden stehen fest!

„Fürsorge“erziehung.

Wir haben vor einiger Zeit über die Fürsorge-Angelegenheit des Genossen Meibner in Stolberg a. S. näheres mitgeteilt. Heute sind wir in der Lage, einige Ergänzungen zu diesem Falle zu veröffentlichen. Dem Genossen M. war bekanntlich privatim mitgeteilt worden, daß sich sein Sohn nicht mehr in Fürsorge zu Freydebe befindet. Er richtete deshalb an den hiesigen Magistrat eine Anfrage über den jetzigen Aufenthalt seines Sohnes. Darauf erging vom Landeshauptmann in Wersberg folgendes Schreiben an den Magistrat:

„Der Pfandbesitzer des v. Meidener Mann ich aus erzieherischen Gründen nicht mitteilen, da ich annehme, daß der Vater des Meidener Mann sich erholen wird. Dieser hat sich wiederholt in die Erziehung seines Sohnes einmischend und ist deshalb von mir schon öfters verwahrt worden.“

H. A. v. S. Schleinig.

„Also aus „erzieherischen Gründen“ verweigert man es, dem Vater den Aufenthaltsort seines Sohnes mitzuteilen! Und wenn ein Vater sich in die Erziehung seines Sohnes „hineinmischet“, dann gibt es Verwarnungen. In Wersberg haben also Eltern, deren Kinder sich in „Fürsorge“erziehung befinden, nicht das Recht, sich nach dem Aufenthaltsorte derselben zu erkundigen! Wegen angeblicher Diebstahls wurde das Kind den Eltern genommen, man hielt sie nicht für fähig, ein Kind zu erziehen. Dann aber verweigert man ihnen auch noch jede Auskunft über das Schicksal ihres Kindes! Es mag verwirren aber verkörpert sein, was haben sich die Eltern daraus zu kümmern. Das Kind ist ja in „Fürsorge“, Gefährdungen und Einmischungen in die Erziehung sind verboten. Der sächsischen König hat recht: Es ist eine Lust, jetzt zu leben!“

Niedert., 13. November. (E. V.) Ein ernstes Wort an die Arbeiter! Wer die Groteskverhältnisse der hiesigen Arbeiter leben will, kann sich zu dem wenigsten nicht die Anwesenheit derselben diesen Schluß zu. Und doch sind die Verhältnisse hieraus taurig. Der Ort zählt nur 2000 Einwohner, davon sind 80 Prozent Arbeiter. Von diesen wieder arbeiten circa zwei Drittel als Vergewaltiger, ein Drittel in den Fabriken. Die Vergewaltiger müssen vor dem Mannschicksale, um dort den Vergewaltigern und Millionen zusammenzuführen. Sie selbst aber werden mit einem Lohne abgehört, der einem Trübsal gleichkommt. Kurz vor der Reichstagswahl gab es mit einem Male einige Meinungen mehr. Als aber „unser“ Ehre gewahrt worden war, da ging der Verdienst wieder zurück. Mit Speck fängt man Mäuse, und die hiesigen Arbeiter haben sich leider auch fangen lassen. Die Fabrikarbeiter haben fast ausnahmslos Beschäftigung in Zangehäusern gefunden. Täglich müssen sie des Morgens und des Abends den einhändigen Weg zur Arbeitsstätte, mitunter im Regen oder Schnee, zurückgehen. Auch ihre Löhne sind herab, daß sie zum Lebensunterhalt nicht ausreichen.

Da sieht man denn des Abends oder Sonntags die Arbeiter auf dem Felde. Frauen und Kinder, selbst solche von fünf Jahren, müssen mit verdienen helfen, um nur einen einigermaßen auskömmlichen Haushalt zu ermöglichen. Es ist nach all dem verstandlich, warum mancher Arbeiter die Hoffnung auf ein Besseres aufgibt.

Aber ist denn wirklich jede Besserung unmöglich? Na und nein! Ja, wenn die Arbeiter weiter in ihrer Gleichgültigkeit dahingleben, sich um weiter nichts kümmern, als um ihr lägliches tägliches Brot. Die Zustände lassen sich bessern, wenn nur die Arbeiter ernstlich wollen. Freilich ein einzelner kann nichts erreichen. Nur durch den Zusammenschluß aller sind bessere Verhältnisse zu schaffen. Treibt den Organisationen bei auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete! Sucht euch auf-

zuklären durch das Lesen der Arbeiterpresse! Dann sind die Grundbedingungen vorhanden, die euch Besserung bringen können und sollen. Kocht euch nicht von euch die bürgerliche Winkelpresse, die bei allen Gelegenheiten gegen die Arbeiter Stellung nimmt. Kämpft Arbeiter um Erhöhung des Lohnes, so sind es die bürgerlichen Blätter, die denartige Kämpfe als trivial bezeichnen. Werden dagegen Tausende und Millionen für Zwecke herausgeworfen, die aller Kultur Hohn sprechen, dann ist es die bürgerliche Presse, die eine solche Wastaffel für verächtlich erklärt. Handelt es sich darum, Rechte für die Arbeiter zu erobren, dann ist es stets nur die Arbeiterpresse, die für diese Rechte eintritt. Hohe und Werdung haben die bürgerlichen Blätter für die Arbeiter übrig, nichts mehr! Wollen die hiesigen Arbeiter sich zu Aufklärung verschaffen, sich über den wirklichen Stand der Dinge auf allen Gebieten unterrichten, dann müssen sie die bürgerlichen Blätter aus ihrem Gesichtskreis verbannen und Leser der von ihnen Kampfgemeinschaften geschehenen Presse — des Volksblattes — werden!

Wittenberg, 13. Novbr. (E. V.) Ein schwerer Eisenbahn-Unfall ereignete sich am Montagabend bei Cautz. Das Geheiß der Mineralwasserfabrikanten Lorenz hatte eben den Uebergang der Torgauer Kleinbahn über die Chaussee erreicht, als schon die Räder von dem herannahenden Zuge erast und vollständig gerammt wurden. Der Kundige Vornehm aus Potsdam, welcher im Wagen saß, wurde durch den umstürzenden Wagen einige Meter weit geschleudert, glücklicherweise ohne großen Schaden zu nehmen. Die Unfallstelle ist besonders gefährlich zu passieren, da hier keine Barriere vorhanden, was bei so dichtem Nebel, wie am Montag, leicht verhängnisvoll werden kann.

Wab Schmiedeberg, 13. November. (E. V.) Mißhandlung in der Schule? Zu der von uns mitgeteilten Nachricht vom Tode eines Schulführers, der sich über in der Schule erhaltene Schläge äußerte, schreibt das hiesige Wochenblatt: Wie wir nun aus anderer Quelle erfahren, lautete das amtliche Gutachten auf „Köle am Bein“ Schön, wie aber ist die Köle entstanden? Ist sie eine Folge der in der Schule erhaltenen Schläge? Das Wochenblatt erregt — jedenfalls auch aus „schlechter“ Quelle, daß „Tod und Bitterung in seinem kaulanten (gehörigsten) Zusammenhang“ stehen. Damit ist für das Wochenblatt die Sache erledigt. Wir aber meinen, daß man doch noch nicht so kurzer Hand die Angelegenheit beenden kann. Schon im Interesse des Lehrers ist eine Aufklärung und zwar eine gründliche, notwendig. Die nichts-jüngere Beurteilung des Wochenblattes ist durchaus nicht geeignet, den Lehrer von jeder Schuld frei zu machen. Die Erregung unter den Einwohnern ist durch die Erklärung des Wochenblattes nicht beseitigt, muß doch ein jeder befürchten, daß auch sein Kind einmal an der „Veinwo“ erkrankt. Will man Aufklärung schaffen, dann mag sich die zuständige Behörde damit befassen, nicht aber die „schlechte Quelle“ des Wochenblattes.

Warum ist übrigens der Diakon von Freßhof am 25. Oktober bei den Eltern des Toten gewesen und hat ihnen erklärt, Kosten entständen nicht, da der Lehrer im Unfall verunglückt sei? Auch soll von einer Angezeigerstattung abgesehen werden sein! Warum hat ferner der Diakon am Grabe gepredigt und nicht der Amtsvorsteher, habende Pfarrherr? Kennt der Herr Diakon die Befragungsmitel, die angehängt in der Schule angewendet werden, und die, wenn sie angewandt werden, durchaus nicht der Gesundheit der Kinder dienlich sind?

Magdeburg, 13. November. (E. V.) Unschuldig ins Zuchthaus! Im Jahre 1906 wurde auf Grund eines Indizienbeweises der Mordhändler Kemann wegen Mordes zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Wiederaufnahmeverfahren ist er jetzt als unschuldig freigesprochen worden! Die Hälfte der Strafe hat L. bereits verbüßt.

Gewerkschaftliches.

Der Bauarbeiterverband in Wiesbaden hat mit der dortigen Kronenbauerei einen neuen Tarifvertrag abgeschlossen, in dem als besonders bemerkenswert die Abfertigung des Hauptkontrastes ist; es wird das nicht getrunzene Bier mit 15 Pf. pro Liter vergütet. Die Franzfurter Volkstimme bemerkt am Schluß einer Berichterstattung dieses Tarifvertrages: „Durch die Abfertigung des Hauptkontrastes hat der Bauarbeiterverband abendern Beweisen, wie ernst es ihm mit der Eindämmung des Inflationsismus ist, mit dem gerade die Bauereis-Organisation überall so schwer zu kämpfen hat.“ Es ist jedenfalls erfreulich, daß auch in den Kreisen der Bauarbeiter die Erkenntnis wächst, daß nur das Bier unschädlich ist, das nicht getrunzen wird.

Zur Frage der gewerkschaftlichen Einigung nahm am letzten Sonntag eine Versammlung der freien Vereinigung der Bauarbeiter in Berlin Stellung. Der Referent Baum führte im wesentlichen aus: Als die Frage der Einigung zuerst angelegt worden, sei die freie Vereinigung der Bauarbeiter nicht für den Zusammenschluß mit dem Zentralsverband gewesen. Diese Meinung sei aber jetzt eine andere geworden und zwar deshalb, weil inzwischen der internationale Kongress in Stuttgart eine Resolution angenommen hat, welche die Gewerkschaften verpflichtet, die Neutralität aufzugeben und sich auf den Boden des sozialistischen Programms zu stellen. Damit sei der wesentliche Gegensatz zwischen beiden gewerkschaftlichen Richtungen aufgehoben, denn die freie Vereinigung habe immer im Sinne der Stuttgarter Resolution gearbeitet. Andererseits sei auch zu berücksichtigen, daß die großen Gewerkschaften der freien Vereinigung die Einigungsverhandlungen betrubet haben. Im Interesse der Arbeiter liege es, sich in einer einheitlichen gewerkschaftlichen Organisation zusammenzuschließen. Nur so könne der Kampf gegen das Unternehmertum mit Erfolg geführt werden. Aus allen diesen Gründen hätten sich die Funktionäre der freien Vereinigung der Bauarbeiter dafür erklärt, daß sich die Organisation an den vom Zentralsverband eingeleiteten Einigungsverhandlungen beteilige. Politisch werde nicht an einen bedingungslosen Uebertritt in den Verband gedacht, sondern es müßten bestimmte Konzeptionen gemacht werden. Wenn diese Bedingungen erfüllt werden, dann sei kein Grund mehr, die freie Vereinigung der Bauarbeiter als selbständige Organisation bestehen zu lassen. Der Referent empfahl folgende Resolution:

Zu den wiederholten Versuchen der verschiedenen sozialdemokratischen Parteilagen, die gewerkschaftlichen Organisationen zu verschmelzen und die Aufgabe, daß der Parteinordnungs sich an die freie Vereinigung der Bauarbeiter angeschlossen, hat die freie Vereinigung dieser Zentralisation in Verbindung mit den Funktionären der Berliner Organisation zu dieser Frage Stellung genommen und empfiehlt den einzelnen Ortsvereinen folgenden Beschluß zur Annahme: Die freie Vereinigung der Bauarbeiter Deutschlands ist im Prinzip für eine Einheitsorganisation. Sie macht die Verschmelzung mit dem Verband der baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands davon abhängig, daß bei etwaigen Verhandlungen die von uns aufgestellten Bedingungen anerkannt werden. Sobald die Mehrzahl der Ortsvereine in obigem Sinne beschließen, hat die Geschäftsleitung den maßgebenden Körperlichkeiten davon Mitteilung zu machen, daß die freie Vereinigung der Bauarbeiter zu Verhandlungen bereit sei. Das Material dieser Verhandlung ist einer Konferenz vorzulegen, und gilt der Beschluß derselben als maßgebend für die gesamten Organisationen, die der freien Vereinigung der Bauarbeiter Deutschlands angeschlossen sind.

Im der Diskussion machten nur einzelne Redner Bedenken gegen die Verschmelzung geltend. Die meisten Redner sprachen im Sinne des Referats. Die Resolution wurde schließlich gegen 17 Stimmen angenommen.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopold in Halle.

Aue. Aue.
Sonabend d. 16. Nov. abends 8 Uhr im Deutschen Kaiser
öffentl. Versammlung.

Tagesordnung: „Wie sieht es in unseren Kolonien aus?“ Referent: Genosse Dämmig-Galle.
In Anbetracht, daß die Arbeiter in dieser Frage noch dringend der Aufklärung bedürfen, sollten alle Arbeiter und deren Frauen kommen.

Teuchern. Teuchern.
Sonntag den 17. November abends 8 Uhr
im Gasthof zum grünen Baum
öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:
1. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Ref.: Stadtverordneter Willy Heyen-Leipzig. 2. Freie Diskussion.
Alle Arbeiter, vorzüglich die Wähler der 3. Klasse sind hierzu eingeladen. Beside kein einziger.
Der Einberfener.

Naumburg.
Sonabend d. 16. Nov. abends 8 Uhr Im Schwarzen Adler
öffentl. Bürgerversammlung

Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Ref.: Herr Redakteur u. Stadtverordneter Adolf Thiele-Halle a. S. 2. Diskussion. 3. Bestellung der Kandidaten. Die Herren Stadtverordneten sind besonders eingeladen.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand d. sozialdem. Vereins.

Sozialdem. Verein Droyssig
Sonntag den 17. November, nachmittags 3 1/2 Uhr
Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Windau über 2. Geschäftliches und Beschiedenes.
Die Genossen werden ersucht, vollständig zu erscheinen.
Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.

Zeit. Preussischer Hof. Zeit.
Donnerstag den 14. November: **Theater-Abend.**
Klein Dorrit, in 3 Akten von Fr. v. Schöndorf, nach Hans Kravitz.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Verlag und für die Anzeigebekanntmachung: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Achtung! Bergarbeiter von Lettin u. Umgegend.
Sonntag den 17. November nachmittags 3 1/2 Uhr
im Gasthof „Erdbeule“ in Lettin

öffentliche
Bergarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung und Referent werden in der Versammlung bekannt gemacht.

Alle Bergarbeiter und ihre Frauen der umliegenden Ortschaften sind freundlich eingeladen.
Der Einberfener.

Abends: BALL.

Soziald. Verein Reimtsdorf.
Sonntag, d. 17. November, nachm. 3 Uhr, auf der Mühle:
Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Da die letzte Versammlung ausfallen mußte, werden die Genossen ersucht, diesmal zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Sozialdem. Verein f. Bockwitz u. Umg.
Sonntag den 17. November nachmittags 4 Uhr
bei Wohlhabenden (Grögers Gasthof)
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag unseres Reichstagskandidaten Genossen Hermann Fleissner aus Dresden über: Das sozialdemokratische Parteiprogramm. 2. Die Aufgaben, die wir jetzt zunächst zu erfüllen haben. 3. Vereinsangelegenheiten.
Es ist Pflicht jedes Parteigenossen, pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Stützers Restaurant, Kranken- straße 4.
Morgen Freitag
großes Schichtfest.
Von früh 8 Uhr Weißbier, abends 10 Uhr u. Suppe.
Vorzug lobet freundlich ein Robert Stützer a. Fraz.

Sämtliche Parteschriften empfiehlt die Buchhandlung.

Soziald. Verein, Halle u. Saalkr. Distrikt Bruckdorf.

Sonabend, den 16. November, abends 8 1/2 Uhr
im „Sportpark“, Neue Leipziger Chaussee
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Der Sozialismus und seine Durchführbarkeit. Ref.: Genosse Osterburg.
2. Vereins-Angelegenheiten.

Gäste sind willkommen.
Zahlreichen Erscheinen wünscht
Der Vorstand.

Bergarbeiter-Verband, Zahlstelle Luckenau.
Sonntag d. 17. Nov. nachm. 3 1/2 Uhr bei Herrn Verog in Luckenau
Versammlung.

Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstandsman.

Vortrags-Verlegung von A. v. Broecker.
Im grossen Saale der „Kaisersäle“, Gr. Ulrichstr.
Montag, den 18. November, abends 7 1/2 Uhr:
„Ist die Religion Jesu von Nazareth veraltet oder zukunfts-voll?“
Mittwoch, den 27. November, abends 7 1/2 Uhr:
„Ist das Christentum immer richtig auf die sozialen Verhältnisse angewandt worden?“

Nach beiden Vorträgen:
Freie Diskussion.
Zur Deckung der Kosten muss ein Eintrittsgeld von 10 Pf. erhoben werden.

Jeden Freitag: **Schichtfest.**
W. Kugel, Schlaugstraße 28.

Jeden Freitag: **Schichtfest.**
Unterplan 7.